

überliefern, unterwarf sie der Tortur, und sprach ihnen endlich vor versammeltem Volk, im Angesicht des Schaffotes, das schon mit dem Sand bestreut war, der ihr Blut trinken sollte, das Todesurtheil. Allein hier ging es nicht wie in Soest. Der erste Scharfrichter erklärte, die Leute seien unschuldig, er wolle lieber selber sterben, als sie hinrichten; aus der Menge hörte man einen alten Mann, der deshalb an seinem Stabe herbelgeschlichen, ausrufen, er sei so schuldig wie die Verurtheilten, er fordere mit ihnen hingerichtet zu werden, und indem traten aus einem nahen Hause die Frauen und Jungfrauen der Stadt hervor, jene mit offener Brust, diese mit zerstreuten Haaren, und flehten um Gnade für die Gefangenen. Dem Churfürsten Hermann, einem geborenen Wied, der, wie erwähnt, Gewaltthatigkeiten dieser Art nicht liebte, traten die Thränen in die Augen; da er auch seine weltlichen Großen erschüttert sah, schenkte er den Verurtheilten das Leben. Nur kam damit die Lehre nicht wieder empor. Die Evangelischgesinnten wurden unter strenger Aufsicht gehalten, nach Befinden mit Geldstrafe belegt. Ein Reces ward aufgerichtet, durch welchen die neue Lehre auf das schärfste verpönt ward.

### Neue Schritte zur Beförderung eines vernunftgemäßen Christenthums.

Frommer Sinn und sittlicher Ernst waren immer Vorzüge des deutschen Volkes; darum fand auch das herrliche Christenthum einen günstigen Boden in unserm Vaterlande, und wie man hier am Tiefsten in seinen Sinn eingedrungen ist, so hat sich wohl auch sein Geist am Treuesten in dem Leben der Deutschen gespiegelt. Das häusliche wie das öffentliche Leben ist Zeuge, Sitte und Gesetz spricht dafür; kein Volk hat mehr und größere Kanzelredner aufzuweisen, kann sich schönerer Kirchenlieder rühmen; die theologische Literatur der Deutschen ist die reichste und ihre Gottesdienste sind die befriedigendsten. Muß es nun auch in Aller Wünschen liegen, daß eine Frömmigkeit, die mit Sittlichkeit und heiterem Muth gepaart ist, nicht aus unserm Vaterlande verschwinde, so können die Erscheinungen auf dem religiösen Gebiete unserer Zeit nicht eben einen erfreulichen Anblick gewähren. Denn theils ist man wirklich von irdischen Dingen so angezogen, daß man für religiöse Angelegenheiten kaum noch Sinn zu haben scheint; theils verirrt man sich in der Trauer über diese Verfinnlichkeit des menschlichen Geschlechtes so weit, daß man des festen Glaubens lebt, man könne mit Zurückführung veralteter Formen auch den frommern Geist früherer Zeit wieder in die Gemüther rufen. Je lebhafter aber diese Reaction betrieben wird, um so gewisser wird auch der Gegensatz in das Dasein gezwungen und immer mehr Stimmen werden laut, die das Christenthum und die Kirche entbehrlieh nennen. Unter solchen Umständen kann es wohl nur erfreulich sein, wenn versucht wird, die christliche Lehre in ihrer schlichten und schönen Einfachheit, durch welche ihr in allen Zeiten der Sieg gesichert wurde und in welcher sie Allen eine Kraft Gottes, selig zu machen, werden kann, den Herzen nahe zu bringen. Denn sie wird ewig Gottes Wort bleiben, und ihre allgemein verständlichen Wahrheiten können, wenn sie mit Wärme und auf das Leben angewendet vorgetragen wer-

den, ihre veredelnde und beseligende Wirkung nicht verfehlen. Ein solcher Versuch ist es, wenn sich eine Anzahl protestantischer Lehrer vereinigt haben, um durch Herausgabe einer der Erbauung gewidmeten Zeitschrift für Beförderung eines vernunftgemäßen Christenthums zu wirken und verführend zwischen die verschiedenen Parteien zu treten. Sie wollen nicht um Formen streiten, nicht die Gemüther erhitzen und der Sache des Evangelii am Ende noch mehr entfremden, sondern auf stillem, friedlichen Wege an dem Baue des Himmelsreiches auf Erden arbeiten und Glauben, Liebe und Hoffnung nähren mit Jesu himmlischem Geiste. Fern von jeder eigennützigen Absicht bieten sie vom 1. Juli an

Blätter für christliche Erbauung ihren Mitchristen dar, so daß allwöchentlich eine Nummer derselben ausgegeben wird in der Buchhandlung von Böhm hier im schwarzen Brete. Da es nur die gute Sache ist, welche man bei Herausgabe dieser Blätter, deren Redaction unter Archidiacon D. Fischer besorgt, im Auge hat, und man wünscht, durch sie auch den minder Bemittelten Gelegenheit zum Erwerbe eines häuslichen Erbauungsbuches zu geben, so ist der Preis auf das Niedrigste gestellt worden. Es wird für das Vierteljahr 5 Ngr. bezahlt, wofür man also dreizehn Nummern durch jede Buchhandlung beziehen kann. Die bereits ausgegebenen Blätter sprechen dafür, daß sich die erbaulichen Aufsätze an die so beliebten und werthvollen Abhandlungen in den „Stunden der Andacht“ von Bischoffe reihen werden, und haben die günstigsten Urtheile schon gefunden.

Wöchte nun dieses uneigennütige, zeitgemäße und fromme Unternehmen auch überall diejenige Unterstützung finden, die ihm Bestand sichern und seine Arbeiter mit freudigem Muth beleben kann! Unser Leipzig, das einer erleuchteten Frömmigkeit immer so viele Achtung zollte und religiöser Aufklärung die lebhafteste Theilnahme bewies, wird diese Blätter gewiß nicht unberücksichtigt lassen. Findet man doch hierdurch Gelegenheit, mancher armen Familie, manchem Diensthöten eine Erbauung gewähren zu können, die leicht segensreichere Früchte tragen und dauerndere Freude bereiten dürfte, als manche andere schnell und spurlos vergehende Gabe. Seine ersten Stunden, in denen die Hand gern nach einer stärkenden Nahrung des Geistes greift, hat ja jedes Leben. Gott segne den Versuch, die Menschheit zu erbauen!

### Jedem das Seine.

(Eingefendet).

Wenn dieser schöne Wahlspruch von allen Menschen beobachtet würde, so könnte gewiß jeder thätige Mann in seinem Berufe sein Brod haben und dürfte nicht mit bangen Sorgen, ja oft mit Thränen der Zukunft entgegen sehen.

Leider wird aber dieser echt christliche Wahlspruch fast gar nicht mehr befolgt und gerade von Männern unbeachtet gelassen, deren Erwerb und Beruf zu den einträglichsten gehört, welche durch Umstände und Verhältnisse begünstigt, ein bedeutendes, stets wachsendes Vermögen erwerben, und sich in ihr Retire nicht den geringsten Eingriff gefallen lassen.

Zwei Professionen haben das schöne Recht, daß ohne Erlaubniß eines Meisters derselben keiner ihrer Werksgenossen

ober  
unte  
Lom  
ten  
die  
Me  
men  
Leut  
entz  
Zim  
Um  
der  
Fen  
befo  
Bar  
Sar

gew  
wer  
die  
ein  
Pet

bar  
fere

3m  
In  
Be  
Da  
Ja  
Di  
B

m  
kn  
de  
ge

2  
b

i